



JOHANN EV. ENGL †

Am 18. Mai 1921 starb im Alter von 85 Jahren der kaiserliche Rat Johann Ev. Engl. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der tatsächlich ein Stück Altsalzburg verkörperte. Seine Jugendzeit reichte noch zurück in die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Die alte, stille Festungsstadt mit ihren Wällen und Gräben, Toren und Mauern, mit den geschwärtzten Häuserfronten und dem steinigen Pflaster, mit den bescheidenen, biederem Bewohnern, das waren die ersten Eindrücke, die auf Engl einströmten. Er sah aber auch die fortschreitende Entwicklung der Stadt von dem Augenblicke an, wo sie durch den Schienenweg einbezogen wurde in den großen Verkehr. Vieles Alte ist in diesen Jahren verschwunden, manches Neue entstand, gutes und minderwertiges; nicht am wenigsten aber hat sich auch die Bewohnererschaft in einer Weise erneuert, daß von dem alten Kerne nur noch mehr wenig übrig ist.

In diesem Rahmen lebte und wirkte Engl in unermüdlicher, aufopferungsvoller Tätigkeit bis zu seinen letzten Tagen. Staunenswert war seine körperliche und geistige Frische, die ihm treu blieb auch im hohen Alter; das Geheimnis hiefür lag wohl in seiner rastlosen Arbeit, denn des Dichters Wort: „Wenn ich nicht mehr wirke, bin ich vernichtet“, mag ihm oft vorgeschwebt haben.

Engl wurde am 13. Juli 1835 als Sohn des Schmiedemeisters Matthäus Engl in der Stadt Salzburg geboren. Als Knabe besuchte

er die k. k. Normal-Hauptschule und die damit verbundene Unter-realschule, die von dem bekannten Schulmanne Direktor Hoch-Müller geleitet wurde. Die musikalischen Anlagen Engls fanden ihre Ausbildung in der Schule des Dommusikvereines. Als Altist sang er dann in verschiedenen Kirchen der Stadt. Den Unterricht in Klavier und Violine erteilte ihm der Musiklehrer Adalbert Lenk, und Engl brachte es auf letzterem Instrument so weit, daß er auf dem Chore am Nonnberg sowohl als Sekund- wie als Primgeiger mitwirken konnte.

Im Jahre 1851 trat Engl in das Schullehrerseminar ein, das damals zwei ganzjährige Lehrkurse, die sogenannte Präparandie, besaß. Nachdem er es im Jahre 1853 mit Vorzug absolviert hatte, kam er als Schulgehilfe oder Adstant mit einem jährlichen Einkommen von hundert Gulden an die Marktschule nach Saalfelden. Dort war er gezwungen, durch fleißiges Stundengeben seine mehr als bescheidene Lage zu verbessern. Trotz der kärglichen Stellung blieb die Zeit seines Lehramtes an der Volksschule für Engl immer eine freundliche Erinnerung, von der er gelegentlich gern erzählte. Der junge Schulgehilfe fühlte aber das Bedürfnis wissenschaftlicher Weiterbildung in sich, sein Ziel war, sich die Befähigung für das Lehramt an der Unter-Realschule zu erwerben. Zu dem Zwecke suchte er 1856 um Enthebung vom Schuldienste an, die ihm auch vom f. e. Konsistorium „mit Anerkennung dreijähriger, vorzüglicher Dienstleistung“ erteilt wurde.

Engl gab sich nun nach Wien und besuchte von 1856 bis 1859 die Lehrkurse für Mittelschulen an der Landstraßer und Schottenfelder Ober-Realschule, zugleich hörte er Vorlesungen aus Botanik, Chemie und Geschichte an der Universität. Im Juli 1859 erwarb er sich das Lehrbefähigungszeugnis für das Lehramt an Unter-Realschulen. Seine erste Verwendung fand er im Februar 1860 an der Unter-Realschule in Salzburg, indem er für eine erkrankte Lehrkraft eintrat. Er lehrte dort: Physik, Arithmetik, Wechselkunde und Buchhaltung.

Als Supplent schrieb er im Jahresbericht der Realschule 1860 seinen ersten, umfangreicheren Aufsatz, eine „Kulturhistorische Skizze“. Diesem folgten in seinem langen Leben noch eine große Reihe literarischer Arbeiten; abgesehen von den Mozartianen und zahlreichen Aufsätzen und Kritiken in den Tagesblättern, zählt deren der Katalog des Mozarthäuschens 27 auf, darunter die biographischen Skizzen von Franz Stelzhamer, Dr. Alois Weißenbach, Josef Pfitzer, Anton Hoch-Müller, Dr. Franz Valentin Zillner und P. Peter Singer.

Bereits im Oktober 1860 wurde er an der Realschule wieder enthoben und folgte einem Rufe an das Erziehungsinstitut Bilka in der Josefstadt in Wien. Dort unterrichtete er nebenbei an der Unter-Realschule in Hernals sowie an der Handelsschule der Kaufmannsgenossenschaft. Im Jahre 1866 kehrte Engl dauernd nach Salzburg zurück und eröffnete im September desselben Jahres mit sieben Zöglingen sein Erziehungsinstitut, das er bis 15. Juli 1892 in vorbildlicher Weise leitete, so daß es sich bald des besten Rufes erfreute. Bis zu seiner Auflösung zählte das Institut 385 Zöglinge.

Es ist bemerkenswert, daß Engl zeitlebens den Zusammenhang mit der Schule wahrte; zunächst durch sein Institut, ferner dadurch, daß er eine Reihe von Jahren dem Bezirksschulrate Salzburg-Umgebung als Mitglied angehörte und nicht zum wenigsten als Vorstand des Volksschulvereines.

Innig verbunden war Engls Wirken mit der Entwicklungsgeschichte des Mozarteums, wie überhaupt mit der Musikgeschichte Salzburgs im allgemeinen. Vom Jahre 1870 bis 1899 versah er das Ehrenamt eines Sekretärs des Mozarteums und war gleichzeitig von 1881 bis 1899 Inspektor der damaligen öffentlichen Musikschule. Besondere Verdienste erwarb er sich um das Mozartmuseum, dessen Verwaltung er 1893 übernommen hatte. Seine literarische Tätigkeit auf dem Gebiete der Mozartforschung war geradezu bewundernswert. Die Zahl seiner auf eigenen Forschungen aufgebauten Arbeiten über Mozart beträgt 61, dazu sind aber noch 40 Nachrufe zu rechnen über Persönlichkeiten, die sich mehr oder weniger um das Mozarteum verdient gemacht hatten.

Auch der Liedertafel gehörte Engl in den Jahren 1859 bis 1861 und 1867 bis 1898 an. Seiner Feder entstammte das umfangreiche Gedenkbuch, das die Geschichte dieser Körperschaft in den ersten 25 Jahren enthält.

Der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde trat Engl im Jahre 1866 bei. In dieser langen Zeit war er wohl einer der eifrigsten Besucher der Vereinsabende. Nur sehr selten fehlte er und unwillkürlich richtete sich der Blick des Eintretenden auf jenen Stamplatz, auf dem seit vielen Jahren der alte, freundliche Herr, seine gewohnte Virginier rauchend, saß. Erst die letzten Jahre zwang ihn das hohe Alter, zur Schonung seiner Gesundheit zu Hause zu bleiben, was ihm keinen geringen Kummer verursachte. Engl war übrigens im Kreise der Landeskunde auch selbst tätig, er hielt eine Anzahl Vorträge, so im Jahre 1891 über die Familie Mozart im allgemeinen und drei bisher ungedruckte Briefe aus der letzten Lebenszeit Wolfgang A. Mozarts, 1892 das Hornwerk auf Hohensalzburg, dessen Geschichte und Restaurierung, 1895 über Handwerk und Gewerbe überhaupt, dann das alte und neuere Griesschmiedhaus und die Ansiedlung des Urgroßvaters, der Schmied Engl-Familie vor 130 Jahren und das Bürger- und Gesellenleben noch zu Beginn unseres Jahrhunderts, 1902 aus Leopolds und des Sohnes Wolfgang Mozarts irdischem Leben und 1903 Prinz Tunora. Eine Schwindelgeschichte mehrerer Universitätsstudenten aus dem Jahre 1804. Mit Ausnahme der beiden ersten erschienen sämtliche Vorträge entsprechend umgearbeitet und erweitert in den Mitteilungen der Gesellschaft.

Der Verblichene hatte ein warmfühlendes Herz für die Armen und Notleidenden, wovon ein vollwertiges Zeugnis gibt, daß er die gewiß nicht beneidenswerte Stelle eines Armeninspektors vom Jahre 1893 bis zu seinem Tode bekleidete. Noch mehr aber betätigte er seine Nächstenliebe durch sein Wirken im Volksschulverein in der Stadt Salzburg. Schon im Jahre 1873 war er unter den Gründern und Ausschußmitgliedern dieses Vereines, dem die Aufgabe obliegt, die Not

der armen Schuljugend nach Kräften zu lindern. Nach dem Tode des ersten Vorstandes, Notar Emil Kofler, übernahm Engl die Leitung. Dabei war es ihm nicht darum zu tun, nur formell den äußerlichen Pflichten eines Vorstandes nachzukommen, sondern ihm lag das Wohl und Wehe der armen Pflegebefohlenen persönlich am Herzen. Am schönsten zeigte sich dieser edle Zug bei den Christbaumfeiern des Vereines; je reichlicher die Bescherung ausfiel, desto größer war seine Freude und in trefflichen Worten wußte er im Herzen der Kleinen die Liebe und Dankbarkeit zu entfachen.

Für seine Familie war er stets ein treubesorgter Gatte und Vater und zugleich erfüllte ihn eine tiefe Frömmigkeit, die sich freilich nicht so sehr im Äußerlichen bekundete.

Daß ein so hervorragendes Wirken auf musikwissenschaftlichem und humanitärem Gebiete auch nach außen hin seine Anerkennung fand, ist wohl erklärlich. Schon im Jahre 1905 verlieh ihm die dankbare Vaterstadt taxfrei das Bürgerrecht, dem im Jahre 1920 die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes folgte. Der Gnade des Kaisers verdankte Engl die Verleihung des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone (1896), des Titels kaiserlicher Rat (1906), der Goldenen Medaille mit des Kaisers Bild und Wahlspruch (1909) und des Franz Josefs-Ordens (1913). Von auswärtigen Auszeichnungen besaß er den spanischen Orden Isabellas der Katholischen. Der Verewigte war auch Ehrenmitglied einer Anzahl von Vereinen, darunter des Mozarteums, des Volksschulvereines, der Gesellschaft für Landeskunde. Das Andenken dieses hochverdienten Mannes wird fortleben im Gedächtnis seiner Zeitgenossen, die Worte Schillers: „Wer den Besten seiner Zeit genug getan, der hat gelebt für alle Zeiten“, waren auch für ihn geschrieben.

K. Adrian.

